

sämmtlich auch bei den ♀ dieser sonst mit *C. pileata* vollkommen übereinstimmenden Saxicoline. Möglicherweise würden also beide sp. zusammenfallen.

*C. pileata* erschien Anfang Juni in ziemlicher Zahl auf der frisch abgebrannten Bogfläche. Hier huscht sie, ein leises, schwatzendes Gezwitzcher ausstossend, niedrig über den kohlschwarz gesengten Boden, von dem sich das Weiss des Bürzels scharf abhebt. Hier und da setzt sie sich in aufrechter Haltung, mit dem Schwanz wippend auf die Spitzen der krüpplichen Flötenacazien, spinnt ihr an *Indicator* erinnerndes Geschwätz zu einer kleinen, hübschen Melodie aus, fliegt dann wieder auf den Boden herab und hüpf hier umher. Oder sie steigt wirbelnd und trillernd gleich einer Lerche senkrecht in die Luft, um steil von oben wieder einzufallen. Die ♀ hatten hirsekorn-grosse Eier an den Ovarien.

*Turdus libonyanus* A. Sm. — Buschdrossel.

Zur Trockenzeit war diese Drossel häufig im pori bei Kakoma, den sie unstät, Ende August gepaart, durchstreifte. Der Lockton klingt scharf und zwend, etwa wie „twist, twist“, einen eigentlichen Gesang scheint sie überhaupt nicht zu besitzen.

*Cossypha intermedia* Cab. — Drosselschmäzter.

kiun: „mianga“.

Diese *Cossypha* hält sich im dichtesten Ufergebüsch der Flüsse verborgen und ist so scheu, dass man sie nur schwer beschleichen kann. Ihr Wesen ist unruhig und lebhaft, doch verräth sie sich bei ihrer versteckten Lebensart tagsüber nur durch den sehr ungeschönen und stümperhaft klingenden Lockruf, der auf drei Noten, zwei kürzeren und einer längeren, höheren lautet, in monotoner Weise sehr oft hintereinander wiederholt wird, und bei dessen Einsetzen sich der Vogel häufig gleichsam verbessert. Um so auffallender contrastirt mit diesen anscheinend mühsam hervorgebrachten Tönen der prachtvolle, jubelnde und schmetternde Schlag, der fast nur Morgens, vor und kurz nach Sonnenaufgang, und Abends um Sonnenuntergang hörbar wird. Beim Singen zeigen sich besonders Morgens die Männchen auf hervorragenden Aesten und suchen sich gegenseitig, lebhaft mit den Flügeln schlagend und den Schwanz stelzend, im Singen zu überbieten.

## Beitrag zur Naturgeschichte der *Acrocephalus palustris*.

Von Ad. Mejer in Gronau a. d. L.

Gegen Mitte Mai, meist aber einige Tage nach derselben, trifft bei uns der Sumpfrohrsänger in seinem Wohngebiet ein und bekundet sein Erscheinen sofort durch seinen wechsellvollen Gesang.

In solchen Districten, wo er so häufig auftritt, wie es hier der Fall ist, scheint er nicht irgend welche besondere Anforderung an sein Wohngebiet zu stellen, ausser dem Vorhandensein von dichtem Gestrüpp. Hier tritt er am häufigsten auf in den

Schnittweiden an den Ufern der Leine und in einem kleinen Weidenwerder daselbst, überall aber nur da, wo dichtes Pflanzen- und Rankwerk jene Weidenbüsche durchwachsen und die letztern als Schnittweiden gehalten sind. Die Nähe des Wassers liebt er sehr, begnügt sich aber auch ohne solches, wenn nur der Pflanzenwuchs darauf schliessen lässt, dass dort einmal Wasser gestanden hat, oder dass der Boden sonst feucht gehalten ist; so z. B. hält er sich viel in Getreidefeldern, oft weit vom Gewässer auf und traf ich ihn auch an Gräben, wo einige dichte Schilfbüschel ihm genügend Raum und Gelegenheit zum Versteckenspielen boten, selbst wenn ihm die mit Recht so sehr geliebte Schnittweide fehlte. Kurz der Vogel weiss sich hier sehr gut den Verhältnissen anzupassen und scheint es ihm gleichgültig zu sein, ob eine oder die andere seiner Bedingungen ihm fehlt. Das, allerdings, muss ich betonen, dass der Sumpfrohrsänger im Frühjahr zuvörderst das kleine Weidenwerder bevölkert, dann auf den übrigen Theil der Flussufer sich ausdehnt und erst zuletzt an den Stellen sich festsetzt, wo ihm entweder das Schnittweidengestrüpp oder das Wasser fehlt.

Nicht gar lange nach seiner Ankunft, etwa 8 Tage nachher, schreiten die Sumpfrohrsänger zur Fortpflanzung. Mit grossem Eifer beginnen sie den Bau des Nestes und zwar ist das Weibchen der hauptsächlichste Förderer des Baues; so beobachtete ich an einem, erst vor wenigen Stunden begonnenen Neste, dass das Weibchen in Begleitung des eifrig singenden Männchens allein die Niststoffe herbeibrachte und verbaute. Als ich nach vier Tagen wieder nachsehen wollte, war der Bau fertig und am folgenden Morgen lag schon das erste Ei darin; es war also innerhalb 5 Tagen das Nest fertig gebaut und mit dem ersten Ei belegt.

Gewöhnlich steht das Nest zwischen senkrechten, tragfähigen Pflanzenstengeln so aufgehängt, dass dieselben die Nestwand durchstossen, oder doch sonst sehr stark in den Rand mit verwebt sind. Das Nistmaterial besteht aus dünnen Stengeln von *Convolvulus arvensis*, aus schmalen dünnen Grasblättern und -Halmen, welche mittels Brennesselfasern und zerrissenen Bast- und Grashalmen fest in einander und um die tragenden Stengel gefilzt werden, zu deren Verstärkung oft auch Thiergespinnste, oder auch wohl gar in einzelnen Fällen etwas Thierwolle verwandt wird. Die Mulde wird mit äusserst feinen Grashälmen und mit einzelnen Pferdehaaren, oder auch wohl Thiergespinnsten hergestellt und ausgepolstert.

Das Nest selbst wird stets über trockenem Boden aufgehaut, gewöhnlich in einer Höhe von  $\frac{1}{2}$  bis 1 Meter; oft so, dass ein Zweig eines Weidenbusches mit in die Wandung verflochten wird, oft auch ohne dieses; bisweilen steht das Nest sogar in einer Gabel eines Weidenzweiges, oder es hängt zwischen den Halmen in einem Kornfelde; ja, auch im Teichrohr habe ich es gefunden, allerdings über trockenem Boden. Meist stehen die Nester am Rande des Gestrüppes, so dass der Vogel von einer Seite her schnell und leicht auffliegen kann, immer aber ziem-

lich versteckt und nicht leicht zu finden. Oft findet man kleine Siedelungen vor, indem auf einem kleinen Raume mehrere Nester beisammen stehen; so fand ich auf einem Raume von einigen Hundert Quadratmetern 5 Nester, auf einem anderen Raume, etwas kleiner, wieder 3 zusammen und so fort, so dass man hieraus leicht den Schluss ziehen kann, dass der Sumpfrohrsänger sehr die Gesellschaft seines Gleichen liebt.

Anfang Juni oder in der ersten Woche dieses Monats legt das Weibchen 4 bis 5 Eier mit höchstens 24stündigen Intervallen; 6 Eier habe ich nirgends gefunden. Die Grösse der Eier beträgt im Durchschnitt in Millimeter: 19:14 und die Grundfarbe ist ein liches Grau- oder Blau-grün, bis in's Weissliche spielend. Bleich-violette Grundflecke und auf diesen gelbe bis dunkel oelgraue Oberflecke, welche letztere oft nach dem stumpfen Ende angehäuft und wolkig, bald nur einzeln punktweise stehen, bilden die Zeichnung, welche immerhin charakteristisch genug ist, um die Eier von denen anderer Vögel zu unterscheiden. Die Brutzeit währt 12 bis 14, im Mittel 13 Tage und es schlüpfen nach dieser Zeit die Jungen aus, welche völlig nackt und von düsterbrauner Färbung, sowie mit gelblichrothen Läufen versehen sind. Nach etwa 14 Tagen verlassen die Jungen das Nest und werden dann noch einige Tage von den Alten geführt.

Es bleibt mir nun noch, Einiges über den Gesang des Sumpfrohrsängers zu berichten. So sehr dieser Vogel seinem Verwandten, dem Teichrohrsänger, in seinem Aeusseren ähnelt, so durchaus verschieden sind die Gesänge beider Vögel. Der Sumpfrohrsänger trägt ungestört sein Lied von einem dicht-belaubten Weidenzweige vor, wobei er sich möglichst der Spitze zu nähern sucht; nur wenn man seinem Neste naht, lässt er auch tief vom Grunde eines Busches seinen Gesang, ängstlich hier- und dorthin hüpfend, vernehmen, während er sonst nicht von seinem einmal eingenommenen Platze weicht. Sein Gesang ist nur dann schön, wenn er ihn seinem Weibchen zum Besten giebt, nur dann strömt er über von einer äusserst meisterhaften Verwendung natürlich in den Gesang eingeflochtener Stimmen und Gesänge anderer Vögel, nur dann nimmt man wahr, wie meisterhaft der Vogel das, was er gehört, zu seinem Eigenthum zu machen versteht und Alles, in seinem eigenen Gesange verflochten, als selbstständiges, schönes Lied zum Besten zu geben versteht. Meisen, Grasmücken, Finken, Lerchen, seine Verwandten, Hänfling, Nachtigall, kurz fast alle Vögel, deren Laute als specifisch charakteristisch bekannt sind, werden von ihm als ein festes zusammenhängendes Ganzes wiedergegeben. Anders verhält es sich mit seinen eigenen Gesangstönen, welche man hört, sobald man sich dem brütenden Weibchen oder wohl gar seinen Jungen nähert; dann hört man nur seinen eigenen angeborenen Gesang, welcher übrigens gar nicht unschön klingt, aber immer doch als Rohrsänger-Gesang zu erkennen ist, dann scheint er es gänzlich zu vergessen, oder die Lage seiner Brut scheint ihn zu zu grossem Ernst

zu stimmen, um noch seine lustigen Gesangeskünste, Angesichts der grossen Gefahr, zu üben; dann erst giebt er, gleichsam uns dadurch mit seiner Angst bekannt machend, seinen natürlichen Gesang, um uns weich und ihm gewogen zu stimmen. Aber auch hier wie unter vielen anderen Sängern giebt es Stümper, die nur mangelhaft vortragen. Die Stärke der Stimme steht etwas hinter der des *Hypolais icterina* zurück, aber in gesanglicher Fülle ziehe ich den Sumpfrohrsänger bedeutend vor.

## Ein Beitrag zur Frage über die Orientirung der wandernden Vögel.

Mitgetheilt von Prof. K. Möbius in Kiel.

(Aus: Das Ausland. No. 33. 14. Aug. 1882.)

Bei einem Gespräche über das Wandern der Vögel, welches ich mit Herrn Sebelin, Korvettenkapitän der kaiserlich deutschen Marine, führte, machte mir derselbe interessante Mittheilungen über weite Seereisen der Bewohner der Marschallinseln, bei welchen sich diese nur durch die in konstanter Richtung laufenden Dünungswogen leiten lassen. Mir schien Herrn Sebelin's Vermuthung, dass die langen Parallellinien der oceanischen Dünungswogen auch wandernde Vögel leiten könnten, eine bestimmte Richtung innezuhalten, so beachtenswerth, dass ich denselben bat, seine mündlichen Mittheilungen aufzuzeichnen und mir deren Veröffentlichung in einer wissenschaftlichen Zeitschrift zu gestatten.

Die folgenden Zeilen enthalten, was mir Herr Korvettenkapitän Sevelin zu weiterer Benutzung gütig übergeben hat.

„Im Jahre 1878 befand ich mich an Bord S. M. Schiff ‚Ariadne‘ auf einer Kreuztour in der Südsee. Auf der Gruppe der Marschallinseln in den Hafen von Yaluit, machte ich die Bekanntschaft eines Engländers, welcher bereits seit zwanzig Jahren als Handelsagent unter den Eingeborenen der Südsee gelebt hatte.

In Folge seines langen Aufenthalts unter den Polynesiern hatte er eine eingehende Kenntniss der Lebensweise und Sprache dieser Volksstämme erlangt, wie solches von Europäern sonst selten erreicht wird. Da derselbe sich über die Seefahrtsangelegenheiten der Insulaner besonders gut informirt erwies, auch an den See-Expeditionen derselben Theil genommen hatte, bewegte sich unsre Unterhaltung vielfach in dieser Richtung, und ich erfuhr darüber das Folgende:

Die Insulaner der Marschallgruppe sind sehr geschickte und kühne Seefahrer und entwickeln in ihren, grösseren Unternehmungen zur See ein vollkommen systematisches Vorgehen. Grössere Reisen, die mitunter von Land zu Land eine Distanz von 500 bis 1000 Seemeilen betragen, werden nur im Geschwader unternommen. Zu einem solchen gehören wenigstens

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Mejer Adolf

Artikel/Article: [Beitrag zur Naturgeschichte der Acroceohalus palustris 147-148](#)